

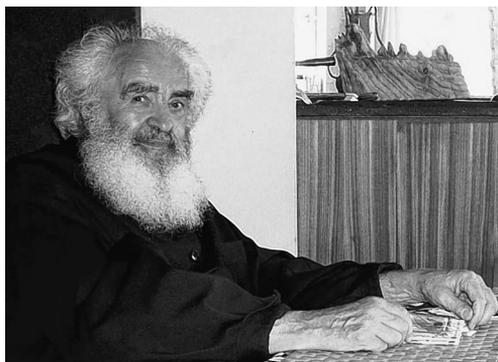
Arbeiten des Bildhauers G. Oellers (1925 – 2011) in Brenk und Wehr

Hans Schmitz

Am 13. Mai 2011 starb der bekannte Bildhauer Günther Oellers in seiner Heimatstadt Linz/Rhein, wo er am 27. Januar 1925 geboren wurde und seither lebte und arbeitete. Oellers, der u. a. an der Kölner Werkkunstschule studierte, schuf zahlreiche sakrale und profane Werke, die beispielsweise in der Umgebung seiner Heimatstadt, aber auch in Koblenz, Bonn und Berlin Aufstellung in Kirchen, öffentlichen Gebäuden und im Freien fanden.

Wenig bekannt ist, dass es frühe sakrale Arbeiten von Oellers in Brenk und Wehr gibt. Das geht darauf zurück, dass der damalige Pastor Hermann-Josef Hoffmann vor seiner Zeit in Wehr (1959 – 1969) als Kaplan in Linz tätig war. Durch den gleichaltrigen Günther Oellers, mit dem er sich angefreundet hatte, fand er Zugang zur zeitgenössischen Kunst und wurde ein Anhänger moderner künstlerischer Ausdrucksformen in der Kirche.

Oellers war mit Heinrich Böll und Joseph Beuys befreundet. Mit diesem besuchte er übrigens 1981 das Waldgut Schirmau bei Oberdürenbach. Er beabsichtigte dort ein kreatives Zen-



Günther Oellers (1925 - 2011)

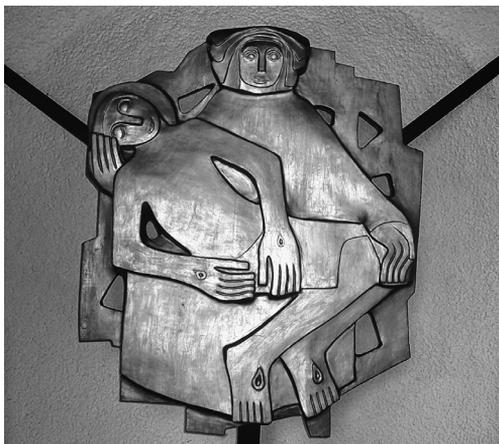
trum zu schaffen, um das Gebäude vor dem weiteren Verfall zu retten. Das Projekt wurde jedoch nicht verwirklicht.¹⁾

Pieta in Brenk

Die kleine offene Friedhofskapelle in Brenk wurde 1963 erbaut. Sie dient seither auch als Gedächtnisstätte für die Opfer des Ersten und Zweiten Weltkrieges aus Brenk.

*Besuch von
Joseph Beuys auf
Gut Schirmau im
Dezember 1981:
(v. l.) Bürgermeister
Theo Sundheimer,
Joseph Beuys,
Günther Oellers,
Landrat Dr. Egon
Plümer*





Pieta in Brenk

An der Rückwand der Gedächtniskapelle, in deren Nebenraum die Toten vor der Beerdigung aufgebahrt werden, befindet sich ein etwa 1 x 1 m großes Vesperbild (Pieta) der Schmerzhaften Muttergottes mit dem Leichnam ihres Sohnes Jesus auf dem Schoß. Das aus Lindenholz gestaltete Reliefbild wurde in Gold gefasst. Für viele Betrachter waren Art und Weise der Gestaltung anfangs ungewohnt. Sie regen zur Deutung an. Zu der Arbeit von Oellers gab Hermann-Josef Hoffmann folgende Erklärung:²⁾

„Das Vesperbild aus Lindenholz, vergoldet (Werkstatt Thienelt, Koblenz), steht einerseits in der frömmigkeitsgeschichtlichen Tradition, führt aber auch darüber hinaus. Zu den traditionellen Elementen nenne ich die sitzende Haltung Mariens mit der diagonal gelagerten Körperhaltung Christi, die zweimal gebrochen wird durch Kopf und Beine, wie auf den frühen Vesperbildern nach 1300 dargestellt. Allerdings wendet Maria in den Darstellungen des Mittelalters den Kopf immer ihrem Sohne zu.

Die mittelalterlichen Darstellungen dienen mehr der subjektiven, gefühlsbetonten, inneren Frömmigkeit; der Ausdruck des Schmerzes war mit Blick auf den Betrachter und Beter gewollt. (...) Marias Gesichtsausdruck ist von gefasster Erhabenheit, eben nicht bloß leiderfüllt.

Auch der Ausdruck im Antlitz Jesu ist nicht von der mittelalterlichen Art ‚Ecce Hom‘, vielmehr kommt zum Ausdruck: ‚Im Tod ist Leben‘. Auch

die angewinkelten Arme Jesu bringen das zum Ausdruck. Das Bild macht Mut für Zukünftiges!“

Stele und Zelebrationsaltar in Wehr³⁾

In Wehr hat der Bildhauer Oellers an der Friedhofskapelle aus Eifler Basaltstein ein Stele geschaffen, die Pastor Hoffmann folgendermaßen interpretierte:

„Es handelt sich an der Wehrer Totenkapelle um eine Stelen-Skulptur, die zunächst die Funktion hat, dem Windeisen, des Glasfensters, das mittig in der Plastik sitzt, einen ordentlichen Halt zu geben, dann aber vor allen die Botschaft dem Betrachter näher zu bringen: ‚Jesus erweckt den Lazarus aus dem Grabe‘. (...) In der Stele hat der Künstler den handelnden Jesus mit hoheitsvollem Gesicht und bewegten Armen dargestellt, eine Figur, die fest auf der Erde steht; den Lazarus kopfständig mit starrem Gesicht, gefesselten Armen und Händen in das strenge Totenkleid gehüllt. Die Botschaft der Auferstehung heißt demnach bei Lazarus: Richte dich auf, komm heraus und steh auf deinen Füßen.“



Stele in Wehr

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ließ Pastor Hoffmann in der Wehr Pfarrkirche St. Potentinus einen modernen Zelebrationsaltar von Günther Oellers errichten. Der Altarstein aus grünlichem portugiesischem Marmor hebt sich bewusst von seiner Umgebung ab, steht aber auch in Beziehung zu den barocken Hochaltären.

Bruno Andre hat hierzu in seinem Buch über die Wehrer Kirche u. a. ausgeführt:

„In der Formensprache Günther Oellers stellen kreisende dynamische Voluten das Zeichen für Engel dar. Auch in diesem Altar sehen wir diese drei runden Engel-Zeichen unten, mit kreisendem Nimbus. Engel sind geschaffen, haben aber die Materie überwunden. Ihre Körperhaftigkeit (so oft in unserer Barockkirche dargestellt) wird aufgehoben durch die kreisende Bewegung, die sie umgibt.“⁴⁾

Die Pieta von Brenk, die Basaltstele und der Altar in Wehr stehen ziemlich am Anfang einer Reihe von sakralen Arbeiten des im Mai 2011 verstorbenen bedeutenden Künstlers.



Zelebrationsaltar in Wehr

Anmerkungen:

- 1) Rhein-Zeitung Ausgabe K vom 3. Dezember 1981
- 2) Mitteilung von Hermann-Josef Hoffmann per E-Mail vom November 2007
- 3) E-Mail von Hermann-Josef Hoffmann von 19.5.2011
- 4) Bruno Andre: Die Pfarrkirche St. Potentinus in Wehr. Eine frühbarocke Schöpfung der Prämonstratenser-Abtei Steinfeld/Eifel. Wehr 1997. S. 225f.